

Vor fünfzig Jahren.

Von

W. O. Focke.

Im Jahre 1855 erschien eine Flora Bremensis, die erste selbständige kleine Schrift, welche einen Beitrag zur Naturkunde der Umgegend von Bremen brachte. Es enthält diese Arbeit im wesentlichen ein einfaches Verzeichnis der wildwachsend in den Umgebungen der Stadt vorkommenden Gefäßpflanzen mit Angabe der Fundorte. Als Florengebiet ist ein Umkreis von 3 geographischen Meilen um Bremen angenommen worden. Innerhalb dieses Gebiets gab es damals 3 Bahnhöfe (Bremen, Sebaldsbrück, Achim), jetzt über 40; auf der einzigen Bahn, auf der man von Bremen aus jene 2 benachbarten Orte erreichen konnte, verkehrten täglich nur wenige Züge. Um die Flora kennen zu lernen, war man daher im wesentlichen auf Fusswanderungen, die unmittelbar von Bremen oder, unter Benutzung des Dampfbootes, von Vegesack aus angetreten werden mussten, angewiesen. Unter diesen Umständen beschränkt sich die genauere Durchforschung des Gebiets auf wenige Gegenden. Das Verzeichnis zählt etwas über 800 Arten auf, die mit wenigen Ausnahmen von den Verfassern selbst an Ort und Stelle beobachtet waren. Eine kleine Anzahl von Fundorten war aus handschriftlichen Mitteilungen von Treviranus oder aus einzelnen zerstreut veröffentlichten Notizen übernommen worden. Die näheren Umgebungen der Stadt boten damals noch manche Plätze, auf denen die einheimische Vegetation Zufluchtsstätten fand. Als besonders reich galt die Flora der Stephanikirchenweide („Schweineweide“), die auf dem Gebiete des jetzigen Freihafens sowie zwischen diesem und der Weser lag, ferner lieferten die Sanddünen bei Hastedt, Hemelingen, Gröpelingen und Oslebshausen gute Ausbeute. Ungemein mannichfaltig war die Wasserflora entwickelt; die Gräben und sonstigen Gewässer blieben im Sommer viel mehr gefüllt als jetzt und wurden viel weniger sorgfältig vom „Kraut“ gereinigt. Nicht nur die nähere Umgebung der Stadt hat eingreifende Umwandlungen erfahren, sondern auch in grösserer Entfernung von derselben haben der fortschreitende Anbau sowie die Regelung der Abwässerung die ursprünglich

einheimische Pflanzenwelt zerstört. Am Weserufer sind die Weiden-gebüsche ausserordentlich eingeschränkt, die verschlammten ehemaligen Flussläufe grossenteils ausgefüllt. Ganz besonders ist die reizvolle urwüchsige Flora der Sumpfmoores der Vernichtung anheimgefallen. Schon die Botaniker, welche zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebten, namentlich Mertens, Roth, Rohde und die beiden Treviranus, priesen vor allen andern Plätzen die mannichfaltige Vegetation des Lesumer Moores, wo sie *Scheuchzeria*, *Saxifraga hirculus*, *Malaxis*, *Splachnum*, seltene *Carex*-Arten, *Utricularien*, *Droseren* usw. beobachten und sammeln konnten. Ähnliche Verhältnisse fanden sich in sonstigen Sumpfmoores, wenn dort auch die merkwürdigen Arten nicht so zahlreich beieinander wuchsen. Ferner erfreuten die Steilufer und die quelligen Gebüsche an der Weser und Lesum den Pflanzenfreund durch mancherlei bemerkenswerte Vorkommnisse.

Um nur die interessantesten Arten zu nennen, so waren 1855 in der Umgegend von Bremen *Pulsatilla vulgaris*¹⁾ und *Scutellaria hastifolia* noch in Menge zu finden, sind aber seitdem recht selten geworden. Ähnlich verhielt es sich mit einigen *Potamogeton*-Arten. *Teucrium scordium*, *Elatine alsinastrium*, *Scheuchzeria palustris*, *Carex chordorrhiza*, *Scirpus triquetus* und *Cyrtopteris fragilis* sind seit langer Zeit nicht mehr gesehen worden; vermutlich sind die meisten von ihnen schon ganz verschwunden. Der *Drosera longifolia* und der *Malaxis paludosa* scheint dasselbe Schicksal zu drohen. *Saxifraga hirculus* war wohl schon 1855 ausgerottet; unter den erst nach 1855 aufgefundenen Arten unserer Flora sind *Spiranthes autumnalis*, *Potentilla procumbens* und *Cyperus flavescens* verloren gegangen. Weniger zu bedauern ist das allmähliche Verschwinden unbeständiger Ruderalpflanzen, einzelner Ackerunkräuter und eingebürgerter Fremdlinge, wenn auch einige lange ansässige Arten darunter sind, z. B. *Chaiturus marrubiastrum*, *Malva rotundifolia* (*borealis*), *Valerianella dentata*, *Neslea paniculata*, *Delphinium consolida*, *Echium vulgare*, *Cynoglossum officinale*.

Der Ersatz, den wir für diese verschwindenden Bürger unserer Flora erhalten haben, ist recht minderwertig. Häufiger als vor 50 Jahren erscheinen jetzt die nur zeitweilig einwandernden Fremdlinge, deren Samen mit Viehwagen an die Bahnhöfe, mit Ballast an die Häfen, mit Wolle an Fabriken, mit Getreide an Mühlen ausgestreut werden. Während einiger Jahre sind derartige Gewächse massenhaft am Weserufer erschienen, an dem ihre in den Fluss geratenen Samen angespült worden waren. Es handelt sich in diesen Fällen um recht zahlreiche, aber vorübergehende Einwanderungen. Ständiger haben sich nur wenige Arten angesiedelt, insbesondere *Elodea Canadensis* und *Senecio vernalis*; vielleicht ist auch *Matricaria suaveolens* dahin zu rechnen. Es sind das wenig erwünschte Proletarierpflanzen. Erfreulicher würde es sein, wenn sich in den heranwachsenden Kieferpflanzungen so liebliche Fremdlinge wie

¹⁾ *Pulsatilla* war die erste Pflanze, welche die Schüler bei Beginn des botanischen Unterrichts zu sammeln pflegten.

Pirola uniflora, *Linnaea borealis* und *Corallorrhiza innata* dauernd ansiedeln würden; bis jetzt kommen sie nur an recht beschränkten Stellen vor.

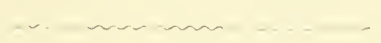
Die in der kleinen Schrift nicht genannten Verfasser der *Flora Bremensis* waren drei Studenten der Medizin: Johannes Dreier, Johann Kottmeier und der Schreiber dieser Zeilen; sie hatten, als sie im Herbst 1853 zur Universität abgegangen waren, die Ergebnisse ihrer während der Gymnasialzeit in der Umgegend von Bremen unternommenen botanischen Ausflüge zusammengestellt. Die Veröffentlichung der Arbeit veranlasste Dr. G. W. Focke.

Zweifel über das wirkliche Bürgerrecht mancher anscheinend einheimischen Pflanzen sind in die *Flora Bremensis* bereits in vielen Fällen ausgesprochen worden, u. a. auch bei der Kiefer. An den Angaben aus früherer Zeit ist namentlich in so weit eine voll berechnete Kritik geübt worden, als manche Arten, die in dem in Heineken's „freie Hansestadt Bremen“ II, S. 187 ff. zusammengestellten Verzeichnisse aufgeführt sind, unerwähnt gelassen wurden. Es sind dort über 30 Blütenpflanzen aufgezählt, die selbst in den weiteren Umgebungen von Bremen niemals wieder beobachtet sind; vermutlich handelt es sich bei diesen Angaben teils um falsche Bestimmungen, teils um kritiklose Aufnahme von Arten, die in entfernten Gegenden gesammelt wurden.

Durch bessere Verkehrsmittel, insbesondere durch den Ausbau der Eisenbahnen, wurde allmählich eine vollständigere Untersuchung des Florengebiets ausserordentlich erleichtert. Es konnte als Ergebnis der späteren Forschungen das Vorkommen mancher im Jahre 1855 noch nicht für unser Gebiet nachgewiesener Arten festgestellt werden. Zugleich gewann man einen besseren Überblick über die Verbreitung der einzelnen Gewächsformen; auch lernte man in manchen Fällen nahe verwandte Arten oder Unterarten besser unterscheiden. Die längere Dauer der Beobachtung ermöglichte ferner eine sichrere Aussonderung der nur vorübergehend angesiedelten Pflanzen aus der echt einheimischen Vegetation. Der eigentliche Grundstock der Pflanzenwelt unserer Umgebungen ist indessen in der *Flora Bremensis* zusammengestellt.

Für das Leben des einzelnen Menschen füllen 50 Jahre einen recht langen Zeitraum aus; für die Entwicklungsgeschichte der Erde bedeuten sie einen, in geologischem Sinne, unmessbar kleinen Augenblick. Trotzdem genügt diese kurze Zeitfrist, um das Pflanzenkleid der Erde an einem gegebenen Orte merklich abzuändern. Freilich haben nicht die ursprünglichen Naturkräfte diese Änderungen herbeigeführt; vielmehr sind es im wesentlichen die Werke des Menschen, denen das Verschwinden, Seltenwerden und Zuwandern einzelner Arten zugeschrieben werden muss. Die Änderungen sind aber nicht absichtlich erfolgt, nicht mit dem Zwecke, diese oder jene Art in ihrer Verbreitung fördern oder beschränken zu wollen. Sie haben sich vollzogen, weil der Mensch den Grund, auf dem die

Pflanzen wuchsen, in irgend einer Weise ergiebiger als bisher ausnutzen wollte. Eine ähnliche Wirkung haben aber auch Vorgänge, welche sich einzig und allein durch die Naturkräfte vollziehen; nur erfordern die natürlichen Wandlungen gewöhnlich viel mehr Zeit, als die durch menschliche Tätigkeit bewirkten. Wenn nicht gerade mächtige Sturmfluten oder vulkanische Ausbrüche erfolgen, arbeitet die umgestaltende Natur recht langsam, der Mensch viel schneller.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1903-1904

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Focke Wilhelm Olbers

Artikel/Article: [Vor fünfzig Jahren. 276-279](#)